



Carl Philipp Emanuel Bach: *Sei Sonate per Cembalo*, Nürnberg 1744  
*Widmung an Herzog Carl Eugen* (Bac 60/310)

## Leidenschaft für schöne Künste Musik und Ballett unter Herzog Carl Eugen

Herzog Carl Eugen von Württemberg hat das musikalische Leben in Stuttgart während seiner Regierungszeit entscheidend geprägt und gefördert. Besonders das rege und prunkvolle Festleben, das mit Attraktionen wie Illumination von Park und Orangerie oder spektakulären Feuerwerken glänzte, erlangte in den höfischen Kreisen Europas Aufmerksamkeit. Diese Feste waren in der Regel mit Opern- und Ballettaufführungen verbunden, für die der Herzog namhafte, vor allem italienische Künstler engagieren konnte. Sein ausgeprägtes musikalisches Interesse schlägt sich auch im heutigen Bestand der Musiksammlung der WLB nieder.

Carl Eugen genoss im Rahmen seiner Erziehung am preußischen Hof Friedrichs des Großen in Berlin (1741/42) eine qualifizierte musikalische Ausbildung, die in erster Linie durch Carl Philipp Emanuel Bach erfolgte, der am Hof als Cembalist angestellt war. Von ihm selbst erhielt der junge Carl Eugen Klavierunterricht. Bach widmete dem Herzog kurze Zeit später zu dessen Regierungsantritt in Stuttgart die „Sei Sonate per Cembalo“ – Sechs württembergische Sonaten (Druck: Nürnberg 1744). In Berlin wurde Carl Eugen von den damals bedeutendsten musikalischen Persönlichkeiten geprägt. Zu ihnen zählen Johann Gottlieb Graun, Johann Joachim Quantz und Franz Benda. Sein musikalisches Interesse konnte Carl Eugen im Rahmen seiner Verlobung mit Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth (1732-1780) ausbauen. Wilhelmine von Bayreuth (1709-1758), die Mutter von Elisabeth Friederike Sophie, war ebenso musikalisch gebildet wie ihr Bruder, Friedrich der Große, und komponierte sogar selbst Opern. In der Zeit, die Carl Eugen am Hof in Bayreuth zwischen Verlobung und Hochzeit verbrachte, kam er in Kontakt mit dem dortigen reichen musikalischen und kulturellen Leben. Hier war vor allem die italienische „Opera seria“ beliebt. Friedrich der Große versorgte darüber hinaus seine Schwester mit den neuesten Noten und ließ ihr zeitweise auch seine Musiker aus.

Vor dem Hintergrund des regen musikalischen Lebens am Berliner und Bayreuther Hof schien es daher naheliegend, dass Carl Eugen die Oper als Regent in Stuttgart neu beleben wollte. Von einem glanzvollen hö-



Niccolò Jommelli, Bild aus einem Schreibmeisterbuch für Herzog Carl Eugen (Cod. hist. fol. 1047)

fischen musikalischen Leben konnte hier allerdings noch keine Rede sein. Der Herzog stellte zunächst den aus finanziellen Gründen entlassenen Oberkapellmeister Giuseppe Antonio Brescianello (1690-1758) aufgrund seiner musikalischen Kompetenzen wieder ein und bemühte sich um die Anwerbung italienischer Sänger und Instrumentalisten. Nach der Pensionierung Brescianellos stellte Carl Eugen 1750 Ignaz Holzbauer (1711-1783) aus Wien als Oberkapellmeister ein, der nur für drei Jahre in Stuttgart wirken sollte. Im Jahr 1753 reiste Herzog Carl Eugen nach Italien. Hier erhielt er zahlreiche Anregungen für seine Hofhaltung, aber auch für die Hofmusik. Er machte außerdem Bekanntschaft mit dem Komponisten und Kapellmeister an der Peterskirche in Rom, Niccolò Jommelli (1717-1774). Ihn konnte er dafür gewinnen, als Nachfolger Holzbauers nach Stuttgart zu kommen. Nachdem bereits vor seiner Tätigkeit am württembergischen Hof Opern von Jommelli in Ludwigsburg aufgeführt wurden („Ezio“, „Didone“, „Fetonte“, 1. Fassung), komponierte er zum Geburtstag der Herzogin die Oper „Clemenza di Tito“. Die Premiere fand am 30. August 1753 statt. Kurze Zeit später wurde er Oberkapellmeister und war zuständig für die Oper, Kammer-, Hof- und Kirchenmusik. Jommelli erlangte weitreichende Kompetenzen in musikalischen Angelegenheiten und stand während seiner Stuttgarter Zeit auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Er brachte die italienische Oper in Stuttgart zur vollen Entfaltung. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die damals beliebte „Opera seria“, aber in den 1750er Jahren komponierte er auch „Opere buffe“. Für den württembergischen Hof schrieb er unter anderem die Opern „Fetonte“ (zwei Fassungen: 1753 und 1768), „L'Olimpiade“ (1761), „Demofonte“ (zwei Fassungen 1764 und 1765) und „Il Vologeso“ (1766). Es sind jedoch nur wenige Kirchenwerke aus dieser Zeit überliefert. Dazu zählen eine Messe in D-Dur und ein „Te Deum“. Nachdem das Verhältnis zwischen Carl Eugen und Jommelli kühler geworden war, bat Jommelli 1769 um seine Entlassung und ging nach Italien zurück. In seinen späten Lebensjahren komponierte er noch Kantaten und Opern für den portugiesischen Hof.



Jean-Georges Noverre, Bild aus der Ausgabe *Lettres sur la danse*, St. Petersburg 1803  
Frontispiz (Sport.qt.48-1/2)

Anlässe für die Opernaufführungen boten bereits ab 1751 die Hoffeste. Besonders aber zur Karnevalszeit, in die auch der Geburtstag Carl Eugens (11. Februar) fiel, wurden Opern und Redouten im Wechsel aufgeführt. Auch der Namenstag des Herzogs am 4. November gab regelmäßig Anlass zu Aufführungen. Das rege Interesse an Opern führte zu baulichen Veränderungen in Ludwigsburg: Der Herzog ließ den großen Saal des Neuen Lusthauses in Stuttgart, einen Renaissancebau, der von Georg Beer unter Herzog Ludwig zwischen 1584 und 1593 errichtet worden war, nur wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt (1750) durch Leopoldo Retti zum Opernhaus umfunktionieren. Die erste Oper, die hier am Geburtstag der Herzogin (30. August 1750) im Kontext der Einweihung des neuen Saals aufgeführt wurde, war „Artaserse“ von Carl Heinrich Graun. Zu diesem Geburtstag gründete der junge Herzog auch ein ständiges Hoftheater. Als dieser Bau für die Aufführungen nicht mehr groß genug erschien, wurde das unter Herzog Eberhard Ludwig errichtete Komödienhaus in Ludwigsburg zum Schlosstheater umgebaut (Erweiterung 1752, Umbau ab 1758). Da das Schlosstheater den opulent inszenierten Opern und Balletten Jommellis und Noverres aber nicht mehr zu genügen schien, wurde wenige Jahre später innerhalb kürzester Zeit (November 1764 bis Februar 1765) ein Opernhaus in Ludwigsburg errichtet, wohin der Herzog seine Residenz (bis 1775) verlegt hatte. Hier befand sich ebenfalls die



*Einweihungsfest der Hohen Carlsschule am 11. Februar 1782, Kupferstich von Nikolaus Heidehoff, 1782 (Scheff. fol. 8165)*

1765 gegründete Herzogliche Öffentliche Bibliothek. Am Tag ihrer Gründung, dem Geburtstag Carl Eugens am 11. Februar, führte man im neuen Opernhaus als erstes Werk die Oper „Demofonte“ auf. Sie entstand in Zusammenarbeit von Jommelli (Musik), Pietro Metastasio (Text), Jean-Georges Noverre (Tanz) und Innocente Colomba (Bühnenbilder).

Die herzoglichen Feste erhielten ab 1757 durch ein Ballettensemble eine weitere Attraktion, das die Opernvorstellungen umrahmte. Es fehlte allerdings noch ein renommierter Ballettmeister, der mit Jean-Georges Noverre 1760 gefunden wurde. Er sollte bis Januar 1767 am Hof Carl Eugens bleiben. Bereits 1760 veröffentlichte er seine „Lettres sur la danse, et sur les ballets“, eines der einflussreichsten tanztheoretischen Werke seiner Zeit. Das Werk, das Carl Eugen von Württemberg gewidmet ist, wurde sowohl in Lyon als auch in Stuttgart verlegt. Darin betont Noverre die Bedeutung der Nähe des Tanzes zu den anderen Künsten, in erster Linie Musik und Poesie, und hebt die Notwendigkeit einer dramatischen Handlung und einer lebendigen Darstellungskunst hervor. In seiner Stuttgarter Ära schuf Noverre seine wichtigsten Werke: „Admète et Alceste“ (1761), „La Mort d’Hercule“ (1762), „Psyché et l’Amour“ (1762), „Médée et Jason“ (1763), „Orpheus und Eurydice“ (1763), „Hypermetra“ (1764), „Das Fest des Hymen“ (1766) und „Der Raub der Proserpina“ (1766). Die rund 25 Ballette, die während Noverres Engagement in Stuttgart zur Aufführung gelangten, wurden zumeist im Zusammenhang mit den Opern Jommellis inszeniert.

Im Kontext der künstlerischen und besonders der musikalischen Aufführungen steht auch die vom Herzog selbst gegründete Carlsschule. Ursprünglich 1770 als „militärische Pflanzschule“ errichtet (bis 1775 in Ludwigsburg, dann in Stuttgart), wurde sie 1781 durch Kaiser Joseph II. zur Universität erhoben und nannte sich fortan „Karls Hohe Schule“ (Hohe Carlsschule). Neben der militärischen Ausbildung gab es auch einen künstlerischen Zweig, der neben der Kunstakademie auch Unterricht in Musik, Tanz und Theater vorsah. So war die Carlsschule von entscheidender Bedeutung für die personelle Besetzung der Theater-, Opern- und Ballettaufführungen: Die hohen Kosten, die die Hofmusik verursachte, suchte der Herzog dadurch zu mindern, dass er zahlreiche Schüler (und Schülerinnen der École des Demoiselles unter der Leitung von Franziska von Hohenheim) für die musikalischen und künstlerischen Belange des Hofes ausbilden ließ. Diese Ausbil-

derung erfolgte allerdings häufig nicht freiwillig, zumal Schüler aus weniger wohlhabenden Elternhäusern kaum Einfluss auf den vom Herzog vorgesehenen Ausbildungsweg hatten: „Zwar sträubten sich viele, besonders der letzern 2 Klassen des Schauspiels und Ballets, nebst ihren Eltern und Verwandten, gegen einen beständigen Beruf dieser Art, die meisten waren einer ganz andern solidern Bestimmung und Versorgung gewärtig“ (J. G. A. Hartmann). Die Schüler wurden zu Musikern, Schauspielern und Künstlern, die für die Bühnenbilder zuständig waren, ausgebildet und wurden Teil der musikalischen und theatralischen Aufführungen am Hof. Von den regelmäßig stattfindenden Schüleraufführungen zeugt etwa das Textbuch zu einer Aufführung von „L'amour fraternel“ vom 6. Juni 1775. Als berühmtester Schüler der Carlsschule darf wohl Friedrich Schiller gelten, der unter anderem Zeugnis ablegt von den sehr autoritären Erziehungsmethoden, die damals an der Carlsschule gepflegt wurden. Bekanntheit erlangte aber auch sein Mitschüler, der Komponist Johann Rudolf Zumsteeg (1760-1802). Er erhielt hier seine musikalische Ausbildung und wurde nach einer Tätigkeit als Violoncellist in der Hofkapelle und als Lehrer an der Hohen Carlsschule schließlich Nachfolger Agostino Polis als Hofkapellmeister. 1791 trat er die Nachfolge Christian Friedrich Daniel Schubarts als Leiter der Oper am Hoftheater an. Zu seinen Werken, die sowohl säkularer als auch geistlicher Art waren, zählte die Oper „Le feste della Tessaglia“. Dabei handelt es sich um eine allegorische Oper, die zum Besuch des russischen Großfürstenpaares im Jahr 1782 aufgeführt wurde.

Das Interesse und die Leidenschaft, die der Herzog der Musik, besonders der Oper und dem Ballett entgegenbrachte, schlugen sich in seiner Sammlertätigkeit nieder. Mit der Gründung des Hoftheaters 1750 begann die Sammlung von Opernpartituren, die bei der Bibliotheksgründung 1765 den Grundstock der Musiksammlung bildete. Auch heute noch wächst dieser Bestand kontinuierlich durch Ablieferungen der Staatstheater Stuttgart an die Landesbibliothek.

Die WLB hat auch die Existenz einer bedeutenden Gesangbuchsammlung mit verschiedenen Unikaten ihrem Gründer Carl Eugen zu verdanken. Am Anfang stand weniger die Intention, Gesangbücher zu sammeln. Vielmehr ergab sich die Gründung der Sammlung durch den Erwerb einer umfangreichen Bibelsammlung: Der Herzog konnte die Bibelsammlung auf einer Reise von dem dänischen Pastor Josias Lorck (1723-1785) erwerben. Die Bibeln enthielten in vielen Fällen auch Musik. Dabei handelte es sich um geschlossene Vertonungen biblischer Texte, in erster Linie Psalmvertonungen. Von dieser Art Gesangbücher des 16. und 17. Jahrhunderts fanden sich über 80 Exemplare in der Sammlung Lorck. Schon nach kurzer Zeit konnte diese Sammlung durch weitere Bibeln mit Liedanhang ergänzt werden: Carl Eugen erwarb 1786 die Bibelsammlung des Nürnberger Predigers und Bibliografen Georg Wolfgang Panzer (1729-1805), die z. B. Vertonungen von Heinrich Schütz und Sethus Calvisius beinhaltete. Aber auch durch die Aufnahme der ehemaligen Konsistorialbibliothek der württembergischen Kirche durch Carl Eugen konnten weitere ca. 300 Gesangbücher der Sammlung zugeführt werden.

In neuerer Zeit wurde die bereits bestehende Gesangbuchsammlung durch zwei umfangreiche Sammlungen erweitert. Der württembergische Hymnologe Christoph König (1843-1913), dessen Nachlass in der WLB aufbewahrt wird, vermachte seine Sammlung an Gesangbüchern und hymnologischer Fachliteratur der Bibliothek. Ferner erbrachte auch die Sammlung von Hans Gernsheim einen Zuwachs an Gesangbüchern. Schließlich erfährt die nun ca. 4.000 Gesangbücher umfassende Sammlung heute noch beständig Zuwachs durch Pflichtablieferungen und Neuerwerbungen.

Das Stuttgarter Ballett hat seine große Tradition Jean-Georges Noverre zu verdanken. Diese Tradition fand ihre Fortsetzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der französisch-italienischen Tänzerin Marie Taglioni (1804-1884), die am Stuttgarter Theater große Triumphe feierte, und dem „Stuttgarter Ballettwunder“ unter John Cranko (1927-1973) und dessen Nachfolgern Marcia Haydée und Reid Anderson. Durch Vermittlung des damaligen Stuttgarter Ballett-Direktors John Cranko und des Generalintendanten der Staatstheater Stuttgart Walter Erich Schäfer wurde 1970 eine Sammlung von Tanz- und Ballett-Literatur aus Privatbesitz erworben. Die Eigentümer, das US-amerikanische Tänzer-Ehepaar Doris Niles (1904-1998) und Serge Leslie (1903-2002), hatten seit den zwanziger Jahren Bücher zum Ballett und zum künstlerischen Tanz gesammelt. Aus der ursprünglichen Absicht, das körperliche Training durch die Lektüre tanztheoretischer Schriften zu ergänzen, entwickelte sich eine bibliophile Neigung, der eine der reichsten und geschlossensten Sammlungen zum Thema Tanz und Ballett ihre Entstehung verdankt.

Maria Gramlich und Horst Hilger



*Querschnitt des Stuttgarter Opernhauses (HBFg 7, Bl. 47)*

Nachweise:

Berger, Ute Christine: Die Feste des Herzogs Carl Eugen von Württemberg, Tübingen 1997

Dahms, Sibylle: Der konservative Revolutionär. Jean-Georges Noverre und die Ballettreform des 18. Jahrhunderts, München 2010

Morent, Stefan: Herzog Carl Eugen und die Stuttgarter Oper um 1750, in: Musik in Baden-Württemberg-Jahrbuch 2004, S. 83-98

McClymonds, Marita P.: Niccolò Jommelli. The last years, 1769-1774, Ann Arbor, Mich. 1980

Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater (1750-1918), hg. von Reiner Nägele, Stuttgart 2000

Stein, Norbert: Musik und Theater im Ludwigsburg des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 38 (1985), S. 61-87